



IGA_{plus}

Interessengemeinschaft Arbeitsexternat Plus Schweiz

Newsletter Nr. 9

Januar 2014

Herbsttagung der IGA_{plus} in Zug

Vertiefter Einblick in die Milieuthherapie

An der Herbsttagung der IGA_{plus} vor einem Jahr erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Bernd Borchard, dem Leiter der Forensisch-Psychiatrischen Abteilung in der Justizvollzugs-Anstalt Pöschwies, Einblicke in die Praxis der Milieuthherapie. Ein Jahr später wurde dieser Input nun vertieft und anhand eines anonymisierten Beispiels konkretisiert.

Die Herbsttagung der IGA_{plus} im Polizei- und Justizzentrum Zug war dieses Jahr so gut besucht, wie selten zuvor: 40 Mitarbeitende aus allen IGA_{plus}-Institutionen wollten einen vertieften Einblick in die Milieuthherapie erhalten. Wie im Vorjahr zu Gast war Bernd Borchard, Leiter der Forensisch-Psychiatrischen Abteilung in der Justizvollzugs-Anstalt Pöschwies. Diesmal stellte er ein konkretes, anonymisiertes Fallbeispiel aus seiner Abteilung vor.

Zu Beginn seiner Präsentation erinnerte Borchard noch einmal an den Grundgedanken jeglicher deliktpräventiver Therapie: die gezielte Reduktion des Rückfallrisikos. Um dieses Ziel zu erreichen bedürfe es eine Kombination von deliktorientierten Behandlungselementen und einer auf die individuelle Persönlichkeit zugeschnittenen Therapie. Das «Abspulen» irgendwelcher fixer Behandlungspläne sei nicht zielführend, ja sogar kontraproduktiv. So müsse ein Narzist beispielsweise nicht an seinem Selbstbewusstsein arbeiten, sondern eher im Gegenteil.

Am Beispiel eines in seiner Abteilung behandelten Mannes mit einer dissozial-psychopathischen und narzistisch-dominanten Störung erläuterte Bor-

chard, wie Behandlungsziele erarbeitet und konsequent verfolgt werden. Zentral dabei ist, dass ein Klient unablässig, zeitnah und konkret mit deliktrelevanten Handlungsmustern konfrontiert wird und so die Fähigkeit erhält, diese selber zu erkennen und zu korrigieren. Durch diese ständige Konfrontation mit den nicht angenehmen Seiten seiner Persönlichkeit, steht der Klient sehr oft am Rande der persönlichen Überforderung. Doch dies ist nötig, um die über Jahrzehnte eingeübten Beschönigungs- und Bagatellisierungsstrategien zu durchbrechen und Verhaltens- und Persönlichkeitsveränderungen herbeizuführen, die zum Schutz der Gesellschaft notwendig sind.

Solche Änderungsprozesse bräuchten allerdings viel Geduld, führte Borchard weiter aus. Und dies sei in verschiedener Hinsicht schwierig: Einerseits für den Klienten, der sich bei einer Massnahme nach Art. 59 StGB in einer «Open End»-Situation befinde, also nicht wisse, ob und wann er die Strafanstalt wieder verlassen könne. Andererseits auch für die Gesellschaft, welche sich frage, ob hier nicht zu viel Geld in die Behandlung gefährlicher Täter investiert werde. Stelle man aber

Editorial

Die zweimal jährlich stattfindenden Tagungen der IGA_{plus} erfreuen sich seit vielen Jahren einer guten Resonanz (siehe Artikel auf dieser Seite). Dies zeigt: Der Weiterbildung wird in den Institutionen der IGA_{plus} eine grosse Bedeutung beigemessen. 2014 will der Vorstand der IGA_{plus} die Gesprächsführung ins Zentrum der Weiterbildung stellen. Als Referentin konnten wir Dipl.-Psych. Annika Gnoth, Leitende Psychologin der Klinik für Forensische Psychiatrie Rheinau als Referentin gewinnen.

Das Gespräch ist die am häufigsten eingesetzte Technik im Umgang mit unseren Klientinnen und Klienten, selten wird sie aber gezielt reflektiert. Bedauerlicherweise, denn mit einer geplanten Gesprächsführung, die individuell auf das Gegenüber zugeschnitten ist, kann sie gemeinsam mit anderen Techniken viel zum therapeutischen Erfolg beitragen. Deshalb wollen wir uns in der Weiterbildung mit Inhalten und Techniken der Gesprächsführung in der besonderen Situation mit Straftätern befassen.

Vorerst aber wünsche ich allen interessierten Leserinnen und Lesern viel Spass mit dem neuen Newsletter der IGA_{plus} und für das neue Jahr alles Gute.

Lucia Lanz, Vorstand IGA_{plus}

die volkswirtschaftlichen Kosten in Rechnung, die jede neue schwere Straftat verursache, gebe es letztlich keine Alternative zur forensischen Psychiatrie.

Aus der Praxis

Integration muss vorgelebt werden

Das Wohnheim Adler in Frauenfeld ist ein spezielles Wohnheim: Ausgerichtet ist es vor allem auf das betreute Wohnen für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder Folgeleiden einer Alkoholerkrankung, vier seiner 22 Plätze sind aber für den Strafvollzug reserviert. Dies ergibt eine interessante Kombination.

Seit seiner Gründung 1983 bietet das Wohnheim Adler in Frauenfeld auch Plätze im Justizvollzug an. Wie sich dabei die Zeiten geändert haben, zeigt sich an vielen Stellen des Gebäudes: Da und dort sind noch Kabelschächte einer ehemaligen Wechselsprechanlage zu finden. Und an vielen Fensterlaibungen entdeckt man die Ankerpunkte der einstigen umfangreichen Vergitterung. Heute ist das Wohnheim aussen aber kaum mehr von den anderen in der Nachbarschaft zu unterscheiden.

Von HF und HG zum AEX

Von Anfang an waren vier der 22 Plätze für den Strafvollzug reserviert. In dieser «Abteilung» wurde in den ersten Jahren Halbgefangenschaft (HG) und Halbfreiheit (HF) vollzogen. Doch das Heim hat mit den Veränderungen im Strafvollzug und der Vereinheitlichung des Strafrechts Schritt gehalten und die Betreuung professionalisiert. Heute bietet das Wohnheim Adler eine Arbeitsexternats-Struktur und Einsatzmöglichkeiten für Gemeinnützige Arbeit an.

Die restlichen 18 Plätze sind für das Betreute Wohnen für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung und/oder mit Folgeleiden einer Alkoholerkrankung reserviert. Die Nachfrage danach stagniert keineswegs. Um beiden Klientengruppen gerecht zu werden, hat das Wohnheim in den vergangenen Jahren ein differenziertes Betreuungskonzept entwickelt. Und auch die Einführung eines Qualitäts-

managements hat sich sehr bewährt: Sie ist uns ein willkommenes Mittel, um die Qualität unserer Arbeit nicht nur zu messen und sie Schritt für Schritt zu verbessern, sondern sie auch gegen aussen darzustellen.

Gezielte Begleitung der Klienten

Zwischen den beiden «Abteilungen» unseres Heimes gibt es starke Synergien. So ist etwa beiden Betreuungsformen gemein, dass die Klienten eine Tagesstruktur sowie eine externe Beschäftigung benötigen. Aber es gibt auch Differenzen: Suchen wir für Bewohner mit einer IV-Rente eher geschützte Arbeitsplätze, so müssen Personen im Arbeitsexternat (AEX) in der Regel eine Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt vorweisen können. Obwohl AEX-Klienten grundsätzlich selber dafür verantwortlich sind, ein solches Arbeitsverhältnis zu finden und in der Folge aufrecht zu erhalten, so sind gute Kontakte des Wohnheims zu den örtlichen Arbeitgebern dennoch nötig: Um den entscheidenden Integrationsschritt zu bewältigen, ist ein ständiger Austausch wichtig. Nur so können wir den Klienten gezielt begleiten.

In der Schweiz ist im Strafvollzug vieles im Fluss und es wird stark über die Praxis mit Geldstrafen, Ersatzfreiheitsstrafen, Fussfesseln und Gemeinnütziger Arbeit diskutiert. In diesem lebhaften Umfeld als kleines Heim den Überblick zu behalten, ist eine Herausforderung. Zumal auch die Anforderun-

Vorstand IGA_{plus}

Präsident: Rolf Angst,
Haus Lägern, Regensdorf

Vizepräsident: Thomas Kneidl,
Wohnheim Lindenfeld, Emmen

Aktuar: Rolf Weidmann,
zsge Neugut, Zürich

Finanzen: Muriel Santschi-Marti,
Stock Witzwil, Gampelen

Öffentlichkeitsarbeit: Tanja Veith,
Vollzugszentrum Klosterfiechten, Basel

Weiterbildung: Lucia Lanz,
Stiftung Satis, Seon

gen für Plätze des «gewöhnlichen» betreuten Wohnens nicht kleiner werden.

Gezieltes Wohntraining

Wir sind dennoch von unserer Arbeit überzeugt und investieren in die Zukunft: So bietet das Wohnheim Adler inzwischen auch eine psychiatrische und therapeutische Begleitung im Haus an. Auch wird der Freizeitbereich ausgebaut. Zudem werden wir inskünftig durch besser gestaltete Übergänge ein gezieltes Wohntraining anbieten und so die Verantwortung für Haushalts- und Lebensführung Schritt für Schritt auf die Klienten zurückübertragen. Gleichzeitig wollen wir unseren Klienten und Bewohnern weiterhin ein anregendes und an der Normalität orientiertes Wohnumfeld bieten. Dies gelingt uns dank unserer überschaubar gebliebenen Grösse, mit dem wir nahe am Puls unserer Klienten sind. Und eben diese Nähe gilt es zu bewahren und auszubauen. Integration muss (vor-)gelebt werden, sonst bleibt sie nur ein gesetzliches Erfordernis.

*Gernot Klein,
Leiter Wohnheim Adler*

Impressum

Herausgeberin: IGA_{plus}, c/o Vollzugszentrum Klosterfiechten, 4052 Basel

Text & Layout: Stefan Feldmann
Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit,
8610 Uster